



Den Wandel meistern

Corona-Krise und ökologische Krisen

Seit mehr als einem Jahr hat ein kleines Virus die Welt fest im Griff: Das Corona-Virus hat uns alle zu Veränderungen unseres Alltags gezwungen, die die wenigsten von uns Anfang 2020 für möglich gehalten hätten. Handel und öffentliches Leben sind seit Monaten zum Teil drastisch heruntergefahren, in wirtschaftlich starken Ländern wie

Deutschland versuchen die Regierungen, die finanziellen Verluste

Corona-Virus die Natur nun also zurück? Ist Corona gar ein Segen für die Klimapolitik? Oder doch eine Strafe Gottes?

Corona – kein Segen für die Klimapolitik

Corona als Segen (für wen oder was auch immer) zu bezeichnen wäre zunächst einmal unglaublich zynisch angesichts der über 70.000 Toten allein in Deutsch-

durch Notprogramme auszugleichen. In anderen Ländern zwingt der pure Hunger Menschen dazu, Ausgangsbeschränkungen zu missachten. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 machten Bilder die Runde, auf denen „die Natur“ die Städte zurückerobert: Hirsche mitten auf der Straße, Delfine in der Lagune von Venedig. Das lange schon für verfehlt gehaltene deutsche Klimaschutzziel 2020 wurde schließlich doch noch erreicht – „infolge der Corona-Pandemie“, wie der Thinktank Agora Energiewende bemerkt. Schlägt mit dem

land (Stand März 2021). Es wäre aber auch zu kurzichtig: Der Kampf gegen das Virus und die Unterstützung derer, die durch die Pandemie in wirtschaftliche Not geraten, kostet die Staaten dieser Welt gerade unglaubliche Summen an Geld. Aber den Kampf gegen den Klimawandel können wir auch nur gewinnen, wenn der Abschied vom fossilen Wirtschaften durch Investitionen und Förderung regenerativer, postfossiler Technologien beschleunigt wird. Führende Kirchenvertreter haben daher schon im letzten Jahr früh gefordert, Corona-Hilfen und Klimaschutz zu verbinden.

87 / März 2021

Liebe Leserinnen und Leser, die Corona-Pandemie bestimmt unser Leben. Doch auch der Klimawandel geht weiter voran. Wie hängen Corona-Krise und ökologische Krisen miteinander zusammen? Schaffen wir es (noch), den Klimawandel zu begrenzen, wenn wir das Corona-Virus in Schranken gewiesen haben? Oder führt die Erfahrung der eigenen Verletzlichkeit (durch Corona) schließlich zu einem neuen Verantwortungsbewusstsein? Fragen, denen wir in der aktuellen Ausgabe unseres Magazins nachgehen.

Gute Lektüre wünscht

Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Im Nebel der Pandemie	S. 3
EKD – Der 4. Klimabericht 2020	S. 4
Ohne Heizungstausch keine Klimaneutralität	S. 6
EKBO – Klimaschutz konkret	S. 7
Verpflegung in der Kita	S. 8
Für Sie gelesen	S. 10
Die Vereins- und Stiftungsseite	S. 11
Der Grüne Gockel und das Klima.....	S. 12
Portrait Klimamanagerin Esther Ferstl	S. 13
Portrait Klimamanager Max Boltz ...	S. 14
Nachrichten aus der Umweltarbeit.....	S. 15
Das Schwarze Brett	S. 16

Ursula von der Leyen und die Europäische Kommission haben mit dem Green Deal ein deutliches Zeichen dafür gesetzt – es ist aber längst noch nicht ausgemacht, ob ihr alle Staaten Europas dabei folgen. Von anderen Teilen der Welt ganz abgesehen. Immer mehr Organisationen der internationalen Zusammenarbeit warnen davor, dass die wirtschaftliche Not vor allem in den Ländern des globalen Südens dazu führen könne, Erfolge der Nachhaltigkeitspolitik der letzten Jahre zunichtemachen: Nationalparks in Afrika haben keine Einnahmen aus dem Tourismus mehr und entlassen ihre Wildhüter. Wilderer haben wieder leichtes Spiel bei ihrer Jagd auf Elfenbein. In Ecuador musste die Umweltbehörde gleich zu Anfang der Pandemie eine Vielzahl ihrer Ranger entlassen – die Zerstörung des Regenwaldes schreitet seitdem wieder schneller voran. Kinder, die nicht zur Schule gehen können, erhalten auch keine Schulspeisung – in vielen Ländern ein wichtiger Beitrag zur Ernährungssicherheit armer Familien. Nein, Corona ist kein Segen – für niemanden.

Corona – keine Strafe Gottes

Corona ist aber auch keine Strafe Gottes – auch das wäre zuallererst zynisch gegenüber der Vielzahl von Menschenleben, die das Virus schon gekostet hat. Immer wieder haben Menschen Krankheiten als Strafen Gottes verstanden: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern?“, fragen die Jünger Jesus angesichts eines blind geborenen Mannes (Joh 9,2). Doch spätestens seit Hiob wissen wir, dass diese Logik zwar theologisch gelehrt daherkommt, aber fürchterlich falsch ist. Gott, der in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist, leidet selbst mit im Leiden dieser Welt. Er ringt um Atem auf den Intensivstationen dieser Welt.

Die Frage nach dem Warum des Leidens bleibt im Hiob-Buch letztlich unbeantwortet. Sie muss es wohl auch bleiben. Von Hiob können wir lernen, im Leiden an Gott als dem Grund unseres Seins festzuhalten, so fern er uns auch erscheint. Mit Hiob können wir Gott auch die Klagen über dieses Leiden entgegenschleudern. In der Hoffnung darauf, dass hinter dem „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ von Neuem die Nähe Gottes sichtbar wird.

Corona – ein Weckruf

Schlägt also die Natur in Corona einfach nur zurück? Nimmt sie sich wieder, was

wir Menschen ihr genommen haben, indem wir – mehr und mehr an Zahl – immer mehr Lebensraum beanspruchen? Ich glaube, das wäre zu anthropozentrisch gedacht – so wichtig sind wir Menschen „der Natur“ gar nicht: Das Überspringen von Viren von Tieren auf den Menschen – sogenannte Zoonosen – hat es in der Geschichte immer wieder gegeben. Tuberkulose und Masern z. B. wurden von Haustieren übertragen und waren tödlich bis man einen Impfstoff entwickelte. Allerdings warnen Wissenschaftler*innen seit Jahren, dass solche Zoonosen in bedenklicher Weise zunehmen, weil menschliche Zivilisationen den Lebensraum von Wildtieren immer stärker einengen und Mensch und Tier dadurch immer häufiger in Kontakt kommen. Die enge globale Vernetzung, in der wir heute leben, führt dann dazu, dass sich ein für uns Menschen gefährliches Virus so schnell ausbreitet, wie wir das im letzten Jahr gesehen haben.

Ruth Gütter, Referentin für Nachhaltigkeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), hat Corona daher als „Weckruf“ bezeichnet: Die Pandemie führe uns die Verletzlichkeit des menschlichen Miteinanders vor Augen und zeige, wie eng menschliches Leben mit anderem Leben auf dieser Erde verflochten ist. Trotz allen technischen Fortschritts bleiben wir Geschöpf unter Mitgeschöpfen, dem ein gekröntes Virus („Corona“) deutlich macht, wie verletzlich die „Krone der Schöpfung“ ist.

Schwer zu sagen, wie dieser Weckruf in unserer Gesellschaft angekommen ist. Bei einer Umfrage während der digitalen Landestreffen der Umweltbeauftragten teilten rund 60 Prozent der Teilnehmenden die Auffassung, dass die Menschen in ihrer Umgebung durch die Erfahrung der Verletzlichkeit unseres Zusammenlebens (durch Corona) auch sensibler geworden seien für die Verletzlichkeit unseres Planeten (durch den Klimawandel).

Und die Folgen?

Noch ist das Ende der Pandemie nicht absehbar, auch die Folgen werden sich zum Teil erst noch zeigen. Doch wenn wir etwas gelernt haben, dann dies: Wie schnell wir unseren Alltag verändern können, wenn wir die Notwendigkeit dazu erkennen (oder strenge Regeln es vorschreiben). Inmitten der Krise ist gleichzeitig viel Kreativität entstanden, wir haben (digitale) Kompetenzen erworben, von denen wir vor einem Jahr noch geträumt haben. Das gilt es mitzunehmen in die nächsten Mo-

Das aktuelle Lexikon

Zoonosen

Als Zoonosen bezeichnet man Krankheiten, die von Tier zu Mensch oder/ und umgekehrt übertragen werden. COVID-19 und SARS, beide durch Corona-Viren hervorgerufen, gehören zu den jüngsten bekannten Zoonosen. Beschrieben wurde das Phänomen der Zoonose erstmals im Jahr 1876 von Ernst Wagner in seinem „Handbuch der allgemeinen Pathologie“, doch Zoonosen sind so alt wie das Zusammenleben von Mensch und Tier: Die Krätze ist eines der simpelsten Beispiele für eine Zoonose. Die Grabmilbe, die sie hervorruft, springt munter von Wirbeltier zu Wirbeltier (und Mensch). Die Folgen sind in diesem Fall für jeden infizierten Wirt ähnlich unangenehm.

Bei COVID-19 oder auch HIV ist dies anders: Wildtiere konnten gegen das Virus offenbar gut ankämpfen, gefährlich wurde das Virus erst beim Übergang auf uns Menschen. Solche artenüberschreitenden Sprünge sind daher bei Forschenden sehr gefürchtet.

Nicht immer jedoch sind Zoonosen für Menschen negativ: Kuhpocken sprangen früher in vielen Milchbetrieben von Rindern auf Menschen über. Diese erkrankten mit relativ milden Symptomen. Ende des 18. Jahrhunderts erkannten mehrere Forschende gleichzeitig, dass eine Infektion mit Kuhpocken Menschen immun macht gegen die „echte“ Pockenkrankheit, die ungleich gefährlicher verlaufen konnte. Kuhpockenviren wurden daher lange Zeit als Impfung gegen Pocken eingesetzt. ws

nate und Jahre: Wir können Krisen bewältigen, wir können den Wandel meistern. Gemeinsam schaffen wir das!

Wolfgang Schürger

Siehe auch:

EKD - Zusammenhänge von Corona-Krise, Ökologische Krise und Nachhaltigkeit: <https://www.ekd.de/coronakrise-okologische-krise-und-nachhaltigkeit-55144.htm>

Im Nebel der Pandemie

Verschwörungsglaube in Krisenzeiten

Mit den staatlich verordneten Hygienemaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie im Frühjahr 2020 konnten sich Verschwörungserzählungen und Falschmeldungen über Soziale Medien und Messengerdienste rasch verbreiten. Profiteure dieser „Infodemie“ sind Einzelpersonen, deren Kanäle hohe Zuwachsraten verzeichnen konnten (KenFM von Ken Jepsen, Heiko Schrang). Der Beratungsbedarf ist mittlerweile gestiegen: Menschen berichten von schweren Konflikten, auch Trennungen, wenn eine Person aus dem familiären oder persönlichen Umfeld Verschwörungsmithen verbreitet und zunehmend „abdriftet“. Der Verschwörungsglaube trägt ersatzreligiöse Züge und beansprucht ein elitäres, höheres Wissen in Abgrenzung zu den sogenannten Schlafschafen. Verbunden sind damit Feindbilder oder eine Sündenbocktheorie.

Bei den ersten Demonstrationen, die sich gegen die beschlossenen Hygieneregeln zur Eindämmung der Corona-Pandemie formierten, waren die Schuldigen schnell ausgemacht: Einzelpersonen wie Gates oder der Holocaustüberlebende und Philanthrop George Soros, die Illuminaten oder ein angeblich „Tiefer Staat“. Besonders erschreckend sind dabei antisemitische Verschwörungsnarrative. Auf den Querdenker-Demonstrationen in München waren auch rechte Esoteriker und vereinzelt Anhänger von QAnon, einer besonders kruden Verschwörungserzählung, auszumachen. Sie geht von der Existenz eines „tiefen Staates“ aus, dessen Repräsentanten Kinder gefangen hielten und ihnen „Adrenochrom“, ein Verjüngungselixier, entnehmen würden. Erschreckend wie empörend sind Versuche von Sprechern bei „Querdenken“-Kundgebungen, die Geschwister Scholl, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten und dies mit ihrem Leben bezahlen mussten, für ihre coronaskeptische Haltung zu instrumentalisieren.

Die Erwerbstätigenbefragung „Corona-Zweifel, Unzufriedenheit und Verschwörungsmithen“ der Hans-Böckler-Stiftung vom Oktober 2020 hat ergeben, dass etwa 40 Prozent nicht an die behauptete Gefährlichkeit des Covid-19-Virus glauben. Sie können sich vorstellen, „dass die Pandemie von Eliten benutzt wird, um die Interessen von Reichen und Mächtigen durchzusetzen“. Die Studie folgert: „Alles



Querdenken-Demo auf der Theresienwiese in München am 12. September 2020
© Matthias Pöhlmann

in allem zeigen die Analysen ein erhebliches Ausmaß an Konfliktpotenzial in der Bevölkerung über die Corona-Schutzmaßnahmen. Wie eng hier Zweifel, Unzufriedenheit und obskure Verschwörungsmithen zusammenhängen, sollte aufhorchen lassen, da letztere schnell zu einer Abkopplung vom demokratischen Diskurs führen können und mit Gewaltbefürwortung verknüpft sind.“

Andere Studien gehen von ähnlichen Zahlen für die Verbreitung von Verschwörungserzählungen in der Bevölkerung aus. Das „Covid-19 Snapshot Monitoring (COSMO)“ der Universität Erfurt (20. November 2020) konstatiert, dass es Verschwörungsgläubigen „weniger um die absolute Überzeugung einer Ansicht als um die Ablehnung einer ‚offiziellen‘ Sichtweise zu gehen“ scheint. Im Blick auf letztere überwiegt die Einstellung, wonach man an einer Corona-Erkrankung selbst schuld sei. Wer so denkt, hält sich weniger an Regeln, vertraut weniger der Regierung,

der WHO und lehnt die Maßnahmen eher ab (Cornelia Betsch).

Die Pandemie-Erfahrung verlangt nach Deutung. Das versuchen Verschwörungsgläubige auf ihre Weise. Aber wie können Christenmenschen und die Kirchen insgesamt darauf reagieren? Christsein vollzieht sich im Glauben, Lieben und Hoffen – im Vertrauen auf den von Gott geschenkten Geist der Kraft, der Liebe und Besonnenheit. Der Verschwörungsglaube gründet seine Sicht hingegen auf Misstrauen und Feindbilder, was zu einem elitären Wissen und einem Schwarz-Weiß-Denken führt. Heutiger Verschwörungsglaube ist eine Ideologie, die es zu entzaubern gilt. Durch Information und Aufklärung wird dies allein nicht gelingen. Es braucht besonders seelsorgerliche und beraterische Angebote. Dabei gilt es, Verschwörungsgläubige nicht abzustempeln und lächerlich zu machen. Vielmehr hilft es, ihnen mit Geduld (was oft schwer genug ist), auf Augenhöhe und mit Empathie zu begegnen, um beim Gegenüber die mögliche Motivation oder das jeweilige Lebensthema, das sich oft dahinter verbirgt, besser erfassen zu können. Rote Linien (v. a. im Blick auf Antisemitismus oder Menschenhass) sollten deutlich markiert und benannt werden. Aus christlicher Sicht ist es dringend geboten, gerade jetzt nicht nur physische, sondern im Blick auf antidemokratische und extremistische Strömungen auch geistige Abstandsregeln einzuhalten.

Matthias Pöhlmann

Kirchenrat und Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; im Internet: www.weltanschauungen.bayern

Aktuelle Veröffentlichungen des Autors zum Thema:

Im Sog der „PLAndemie“? Verschwörungsglaube und Esoterik in der Corona-Krise, in: J. Kunert (Hg.), Corona und die Religionen, EZW-Texte 268, Berlin 2020, 149–173

Verborgene Wahrheit? Verschwörungsdenken und Weltanschauungsextremismus, EZW-Texte 269, Berlin 2020 (Hg.)

Klimaschutz hat nichts an Bedeutung eingebüßt

Der vierte Klimabericht für die EKD 2020

Für die EKD-Herbstsynode 2020 hat die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) auf Bitte des Rates und des Kirchenamts der EKD den vierten EKD-Klimabericht erarbeitet. In den letzten zehn Jahren hat die Beschäftigung der Gliedkirchen mit Klimaschutz deutlich zugenommen – die Klimaberichte der FEST haben das alle drei Jahre dokumentiert. Der aktuelle Klimabericht des Jahres 2020 hebt hervor, „dass trotz der auch für die Kirchen drängenden Fragen, die die unmittelbaren praktischen Probleme der Bewältigung der Corona-Pandemie mit sich bringen, Klimaschutz nichts an seiner Bedeutung für die Kirchen eingebüßt hat. Im Gegenteil: Überlegungen zur Gestaltung eines ökonomischen Neustarts nach Corona zeigen in der Regel die Bedeutung einer Integration von Umwelt und Klimaschutz in Strategien des wirtschaftlichen Wiederaufbaus auf“.

Der vierte Klimabericht zeigt, was in den letzten Jahren innerkirchlich auf diesem Gebiet geschehen ist.

Reduzierung der Treibhausgas (THG)-Emissionen in den Gliedkirchen

Der aktuelle Klimabericht geht auch der Frage nach, ob die von der EKD-Synode empfohlenen Ziele einer THG-Reduktion um 25 % von 2005 bis 2015 sowie um 40 % bis 2020 erreicht wurden. Aufgrund der großen Verschiedenheit der Landeskirchen wurde zur Beantwortung der Frage, ob das Reduktionsziel von 25 % im Zeitraum 2005 bis 2015 erreicht wurde, der Ansatz gewählt, nur solche Landeskirchen in die Berechnung einzubeziehen, bei denen Daten entweder direkt aus den Jahren 2005 und 2015 vorlagen oder aber bei denen Interbeziehungsweise Extrapolationen in nur relativ geringem Umfang notwendig waren. Insgesamt ergaben die Auswertungen von acht Landeskirchen, für die entsprechend belastbare Daten vorlagen, gemäß dem mit den Kirchenmitgliederzahlen gewichteten Durchschnitt von 2005 bis 2015 rund 20 % der THG-Emissionen eingespart werden konnten. Das ist durchaus beachtlich, allerdings wurde das 25 %-Reduktionsziel laut dieser Berechnungen um 5 %-Punkte verfehlt (Abb. 1).

Wie bei der Untersuchung des 25 %-Ziels wurde auch beim 40 %-Ziel bis 2020 zum allergrößten Teil auf vorhandene Daten zurückgegriffen. Um zu prognostizieren, ob das

Tabelle 1: THG-Emissionen der betrachteten Gliedkirchen der EKD von 2005 bis 2015 (insgesamt)

Gliedkirche	THG-Emissionen (insgesamt; Gebäude + Mobilität + Beschaffung**; in Tonnen)			
	2005	2015	Änderung	Änderung (%)
Baden	58.376 ^a	42.565 ^b	-15.811	-27%
Bremen	9.178	9.391 ^c	213	2%
Hannover ^d	74.071	61.507	-12.564	-17%
Hessen und Nassau	93.072	79.484 ^e	-13.588	-15%
Nordkirche	194.460	145.460 ^f	-49.000 ^f	-25% ^f
Oldenburg	19.273 ^g	16.939	-2.334	-12%
Rheinland	305.002	252.085	-52.917	-17%
Württemberg	122.000	91.150	-30.850	-25%
SUMME/ GEW. DURCHSCHNITT*	875.432	698.531	-176.851	-20%

^a Wert für Zeitraum 2003-2007.
^b Wert für Zeitraum 2013-2015.
^c Wert von 2014.
^d Nur Emissionen von Gebäuden enthalten.
^e Aufgrund einer veränderten Methodik im Bereich der gebäudebedingten Emissionen ist 2015er Wert nur bedingt mit Vorjahren vergleichbar.
^f Der Wert von 2015 wurde auf Basis der Entwicklung 2005 bis 2010 von der FEST extrapoliert. Es liegen auch Werte für 2018 und 2019 vor, die aufgrund methodischer Änderungen aber nicht vergleichbar sind.
^g Wert von 2008 wurde für 2005 angesetzt, da Zielsetzung -25% von 2008 bis 2015 selbst gesetzt wurde und nach eigenen Angaben von 2005 bis 2008 voraussichtlich keine großen Änderungen erfolgten.
* Mit Kirchenmitgliederzahl 2015 berechneter gewichteter Durchschnitt.
** Beschaffung unvollständig und in sehr unterschiedlicher Form erfasst.

Ein Blick in die einzelnen Bereiche zeigt, dass die THG-Emissionen im Gebäudebereich mit 22 % noch am größten ausfallen, relativ dicht gefolgt vom Mobilitätsbereich mit 18 %. Hingegen sind die THG-Emissionen im Beschaffungsbereich sogar um 5 % angestiegen (siehe Tabelle 2). Im Beschaffungsbereich muss allerdings auf die vielfältigen Erfassungsprobleme besonders hingewiesen werden.

Reduktionsziel von 40 % bis 2020 voraussichtlich erreicht wird, wurden die Werte von 2005 als Ausgangspunkt verwendet und mittels des jeweils aktuellsten verfügbaren Wertes eine durchschnittliche jährliche THG-Änderung berechnet. Diese Methode der Trendfortschreibung ergab, dass die THG-Emissionsreduktionen im Jahr 2020 bei 29 % und damit deutlich unterhalb des angestrebten Reduktionsziels von 40 % lagen. Trotz eventueller statistischer Ungenauigkeiten ist der Abstand vom 40 %-Ziel mit über 10 %-Punkten recht klar und zeigt eine deutliche Lücke zwischen Ziel und Zielerreichung (Abb. 2).

THG-Emissionen aller EKD-Gliedkirchen

In dem Klimabericht 2020 wurde auch eine Schätzung der THG-Emissionen aller Landeskirchen durchgeführt. Dies war möglich, da von 14 Landeskirchen für mindestens ein Jahr die THG-Emissionswerte vorliegen. Diese 14 Landeskirchen repräsentieren 91 % der Kirchenmitglieder der EKD. Allerdings gab es bei der Ermittlung auch Einschränkungen. Zum einen sind nicht bei

allen Landeskirchen sämtliche Bereiche erfasst, sprich Gebäude, Mobilität und Beschaffung. Da insbesondere für den Beschaffungsbereich die Datenlage relativ schwierig und hier die Methodik der Erfassung sehr unterschiedlich ist, wurde für ihn keine Hochrechnung vorgenommen, sondern allein für die Bereiche Gebäude (Daten aus 14 Landeskirchen) und Mobilität (Daten aus 13 Landeskirchen). Zum anderen liegen die Werte über einen großen Zeitraum verteilt und teilweise recht weit in der Vergangenheit vor.

Im Gebäudebereich ergaben die verschiedenen Berechnungsvarianten eine Spannweite von etwa 850.000 bis 900.000 Tonnen CO₂e, die durch die Landeskirchen insgesamt emittiert wurden. Pro Kirchenmitglied lagen die THG-Emissionen bei 40-41 kg CO₂e. Im Bereich Mobilität ergaben die Varianten eine Spannweite von etwa 155.000 bis 165.000 Tonnen CO₂e, die durch die Landeskirchen insgesamt emittiert wurden. Pro Kirchenmitglied entstanden hieraus circa 7 kg CO₂e. Somit lagen die THG-Emissionen pro Kirchenmitglied der

Tabelle 5: Schätzung der THG-Emissionen der betrachteten Gliedkirchen der EKD von 2005 bis 2015 (insgesamt)

Gliedkirche	THG-Emissionen (insgesamt; Gebäude + Mobilität + Beschaffung**)						
	2005	aktuellster Wert		Änderung (2005- aktuellster Wert)			Schätzung 2005-2020
	Wert (t)	Jahr	Wert (t)	Wert (t)	%	% pro Jahr	%
Baden	58.376 ^a	2018	41.454 ^b	-16.922	-29%	-2,2%	-33%
EKBO	106.724 ^h	2020	72.511	-34.213	-32%	-2,1%	-32% ^h
Bremen	9.178	2015	9.391 ^c	213	2%	0,2%	3%
Hannover ^d	74.071	2017	60.951	-13.120	-18%	-1,5%	-22%
Hessen und Nassau	93.072	2015	79.484 ^e	-13.588	-15%	-1,5%	-22%
Nordkirche	194.460	2015 ^f	145.460 ^f	-49.000 ^f	-25%	-2,5%	-38%
Oldenburg	19.273 ^g	2015	16.939	-2.334	-12%	-1,2%	-18%
Rheinland	305.002	2015	252.085	-52.917	-17%	-1,7%	-26%
Württemberg	122.000	2015	91.150	-30.850	-25%	-2,5%	-38%
SUMME/ GEW. DURCHSCHNITT*	982.156		769.425				-29%

^a Wert für Zeitraum 2003-2007.
^b Wert für Zeitraum 2016-2018.
^c Wert von 2014.
^d Nur Emissionen von Gebäuden enthalten.
^e Aufgrund einer veränderten Methodik im Bereich der gebäudebedingten Emissionen ist 2015er Wert nur bedingt mit Vorjahren vergleichbar.
^f Der Wert von 2015 wurde auf Basis der Entwicklung 2005 bis 2010 von der FEST extrapoliert. Es liegen zwar auch Werte für 2018 und 2019 vor, diese sind aufgrund methodischer Änderungen aber nicht vergleichbar.
^g Wert von 2008 wurde für 2005 angesetzt, da Zielsetzung -25% von 2008 bis 2015 selbst gesetzt wurde und nach eigenen Angaben von 2005 bis 2008 voraussichtlich keine großen Änderungen.
^h Schätzung des Wertes von 2005 auf Basis des Wertes von 2015 (erster vorhandener Wert) und der Annahme, dass die THG-Emissionen der EKBO von 2005-2015 entsprechend der Berechnungen zum 25%-Ziel (siehe Kapitel 6.1) um 20% zurückgegangen sind.
* Mit Kirchenmitgliederzahl 2015 berechneter gewichteter Durchschnitt.
** Beschaffung unvollständig und in sehr unterschiedlicher Form erfasst.

EKD bei jährlich rund 47 kg CO₂e für die Bereiche Gebäude und Mobilität.

Klimaschutzziele in EKD und Gliedkirchen

Im Klimabericht wurde für die nächsten Jahre der folgende Fahrplan vorgeschlagen: eine Reduzierung der CO₂-Emissionen um 60 % bis 2030, um 75 % bis 2040 und um 95 % bis 2050 im Vergleich zum Basisjahr 2005. Somit wäre ein langfristiger Zielkorridor zur Treibhausgasneutralität bis 2050 in den Landeskirchen vorgezeichnet. Dieser gibt eine wichtige Orientierung zum letztendlich notwendigen Ziel bis spätestens 2050 und den Zwischenschritten in den Jahren davor. Natürlich ist dieser Weg mit teilweise großen Unsicherheiten verbunden. Auch müssen einzelne Maß-

nahmen – insbesondere für den Zeitraum ab 2030 – erst noch entwickelt und dann konkretisiert und beschlossen werden. Hinsichtlich der Reduktion der CO₂-Emissionen wird sich zudem ein Rückgang von Gemeindegliedern in der EKD nicht unerheblich auf die CO₂-Bilanz auswirken.

Der EKD-Klimabericht empfahl der Synode der EKD, in Übereinstimmung mit ihren Beschlüssen, die Landeskirchen zu bitten, Klimaschutz weiterhin zu einer Schwerpunktaufgabe zu machen und

- bis 2030 eine Reduktion der Treibhausgasemissionen um 60 % ausgehend vom Basisjahr 2005 vorzusehen;
- bis spätestens 2050 eine annähernde Klimaneutralität anzustreben;
- weiter die Umsetzung ihrer Klimaschutzkonzepte zu verfolgen beziehungsweise

dort, wo es noch kein solches Konzept gibt, dieses unverzüglich zu erarbeiten;

- zu prüfen, ob die Verabschiedung eines Klimaschutzgesetzes ein geeigneter Weg sein kann, um der Umsetzung der Klimaschutzkonzepte eine höhere Verbindlichkeit zu geben.

Zur Koordinierung und Umsetzung von Maßnahmen und zur Erreichung der Klimaschutzziele sollten – auch nach dem Auslaufen der Förderung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit – dauerhafte Projektstellen zum „Klimaschutzmanagement“ in allen Landeskirchen eingerichtet werden. Um die notwendigen finanziellen Mittel über diese Projektstellen hinaus zur Verfügung zu stellen, sollten landeskirchliche Sonderfinanzierungsprogramme wie Öko-

Ohne Heizungstausch keine Klimaneutralität 2050

Die Geschichte der Heizung

Schon seit Anbeginn der Zeit sucht der Mensch nach Möglichkeiten sich vor extremen Kräften der Natur zu schützen, sei es klirrende Kälte, Regen oder Eis. Auf der Suche nach Wegen haben wir uns des Feuers bedient, welches uns wärmte, als Kochstelle diente und Raubtiere abhielt. Durch den Bau von Häusern wanderte das Feuer auch in diese und wurde oft zum zentralen Ort der Gemeinschaft. Selbst in alten Bauernhäusern wurde beim Errichten oft nur ein Ofen in den wichtigsten Raum, „der Stube“, gestellt. Unser Be-

Fortsetzung von Seite 5

oder Klimaschutzfonds für verschiedene Maßnahmen zur Treibhausgasreduzierung eingerichtet werden.

Hier ist zu prüfen, wie ein derartiger Fonds über längere Dauer und mit guter finanzieller Ausstattung gewährleistet werden kann. Weiterhin sollte alle drei Jahre der EKD-Synode ein Klimabericht vorgelegt werden, aus dem die Umsetzung der beschlossenen Ziele ersehen werden kann. Auf Basis des Klimaberichts hat die Synode den Beschluss „Mehr Klimaschutz für eine resiliente Gesellschaft“ gefasst. In kirchlichen Institutionen bedarf es der Anstrengung zahlreicher Akteurinnen und Akteure, – von der Gemeindeebene bis zur obersten Leitung –, um diese Aufgaben zu erfüllen. Klimaschutz sollte verstärkt als eine gemeinsame Querschnittsaufgabe auf allen Ebenen angesehen werden. Klimaschutzarbeit sieht sich immer mit einer Vielzahl anstehender Herausforderungen in den Kirchengemeinden konfrontiert.

Im Übrigen darf nicht übersehen werden, dass bereits heute der globale Klimawandel viele Lebens- und Wirtschaftsbereiche der Menschen in Deutschland beeinträchtigt. Seine Folgen sind verstärkt auftretende Extremwetterereignisse wie Starkregen, Hochwasser und Sturmböen. Aber auch extreme Hitzewellen mit Temperaturrekorden und Dürreperioden im Sommer stellen für Kirchengemeinden große Herausforderungen dar. *Oliver Foltin (FEST Heidelberg)*

* Diefenbacher, Hans/ Foltin, Oliver/ Held, Benjamin/ Rodenhäuser, Dorothee/ Schweizer, Rike/ Vetter, Hannes (2020): Klimabericht für die Evangelische Kirche in Deutschland 2020. Hannover: Geschäftsstelle der Synode, www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/07-TOP-VII-Klimabericht.pdf

umwelt mitwelt zukunft 87 / 2021

dürfnis nach mehr Komfort hatte zur Folge, dass immer häufiger in einzelnen Räumen Feuerstätten verbaut wurden, um in jedem Raum eine angenehme Temperatur zu schaffen. Durch moderne Heiztechnik ist es uns gelungen alle Räume in einem Haus von einer zentralen Heizung aus zu beheizen. Der immer größere Bedarf hatte auch Auswirkungen auf die verwendeten Brennstoffe. Fossile Brennstoffe wie Öl und Erdgas sind bis heute hauptsächlich im Einsatz. Die Folgen kennen wir alle... Klimawandel.

Infolge der Klimadebatte fand ein Umdenken in der Gesellschaft statt. Auch wir, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, haben das Ziel, saubere Energie für eine saubere Zukunft zu nutzen. Der erste Schritt war die Erstellung des integrierten Klimaschutzkonzepts. In diesem wird deutlich, wie viel Schadstoffe wir in den Gemeinden und Verwaltungen durch das Beheizen von Gebäuden ausstoßen. Knapp 90 Prozent unserer jährlich aus-



Das Gesamtergebnis der durch die ELKB direkt und indirekt verursachten Treibhausgasemissionen liegt bei ca. 75.400 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Jahr.

gestoßenen Emissionen kommen aus dem Bereich der Gebäude. Der Löwenanteil sind hier unsere Heizanlagen, welche zur Wärmeenergie genutzt werden.

Diese Auswertung macht deutlich, dass ohne den Austausch von alten Öl- und Gasheizungen die Klimaneutralität in der Kirche 2050 nicht erreicht werden kann. Doch hier gibt es einiges zu beachten.

Heizungstausch planen

In meiner Arbeit als Klimaschutzmanager ist es mir sehr wichtig, über den richtigen Weg des Heizungstauschs zu informieren. Denn eine neue Heizanlage löst nicht automatisch alle Probleme. Bei einem schlecht gedämmten Haus nützt auch eine effiziente Heizung nichts, da die Wärme zu schnell nach draußen gelangt. Der erste Schritt beginnt mit der Erfassung von

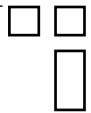
wichtigen Daten, welche meistens fehlen oder in staubigen Aktenordnern schwer zugänglich gelagert werden. Unser Unwissen über unsere eigenen Gebäude ist enorm. Bei knapp 40 Prozent der Heizanlagen wissen wir nicht, wie alt diese sind. Auch der Zustand der Gebäude und die Energieverbräuche sind oft nur schlecht erfasst. Bei über 6000 Gebäuden ist es deshalb nur schwer möglich, langfristig zu planen, welche Gebäude auch in ferner Zukunft eine zentrale Rolle in den Gemeinden und Dekanaten spielen werden, um diese dann von Grund auf zu sanieren. Da sowohl Kirchengemeinden als auch die Landeskirche nur begrenzte finanzielle Mittel haben und diese bestmöglich versuchen einzusetzen, ist dies einer der wichtigsten Schritte um unsere Kirchen, Gemeindehäuser, Gemeindezentren und Pfarrhäuser fit für die Zukunft zu machen.

Die nächsten Schritte

Daraus ergibt sich der nächste Schritt, den Kirchengemeinden und Dekanaten eine einfache Möglichkeit der Erfassung von Energieverbräuchen bereitzustellen, da dies nicht nur für die Verwaltungsbehörden, sondern auch für die einzelnen Kirchengemeinden essenziell ist. Energieeinsparungen lassen sich zwar nicht mit Tabellen und Grafiken bewerkstelligen, dennoch ist es wichtig sich über seinen eigenen Energieverbrauch Bescheid zu wissen. Daraus ergibt sich ein nachhaltigerer Umgang mit Ressourcen. Viele Kirchengemeinden benutzen heute schon das Grüne Datenkonto, um sich ihrer Energieverbräuche bewusst zu werden. Oft sind das die Auslöser kleiner und großer Projekte, mit dem Ziel Schadstoffe zu verringern und sparsamer mit dem Gut Energie umzugehen. Diese Projekte lasten oft auf den Schultern ehrenamtlicher Umweltbeauftragter. Eine Heizung hat eine Lebensdauer von 20-30 Jahren. Jede fossil betriebene Heizung, die wir heute neu einbauen, trägt also dazu bei, das Ziel, bis 2050 klimaneutral zu sein, zu verfehlen. Die Bundesregierung fördert daher den Austausch fossiler Heizungen. Eine Übersicht über die Fördermöglichkeiten stelle ich gerade zusammen – gerne berate ich Sie oder Ihre Verwaltung auch bei den nächsten Schritten zum Heizungstausch.

*Max Boltz
Klimaschutzmanager der ELKB*

Eine Übersicht zu Fördermöglichkeiten gibt es auf umwelt-evangelisch.de



Klimaschutz konkret

EKBO führt kircheninterne CO₂-Abgabe ein

Mit einer überwältigenden Dreiviertelmehrheit hat die Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) am 23. Oktober 2020 ein neues Klimaschutzgesetz beschlossen. Zum 1. Januar 2021 ist es in Kraft getreten.

Das Gesetz sieht ein doppeltes Anreizsystem zur Finanzierung und Förderung der Umsetzung energetischer Maßnahmen vor: Einerseits werden die Emissionen direkt beim Verursacher mit 125 Euro pro Tonne CO₂e bepreist, andererseits können 100 Prozent der klimabedingten Mehrkosten für energetische Sanierungsmaßnahmen gefördert werden. Ab dem 1. Januar 2023 muss die Klimaschutzabgabe in kreiskirchliche Klimaschutzfonds überführt sein. Gemeinden können aus diesen die Förderung energetischer Sanierungsmaßnahmen abrufen.

Grundlage für die CO₂e-Bepreisung sind die gebäude-spezifischen CO₂e-Emissionen. Diese werden anhand der Energieverbrauchsabrechnungen elektronisch ermittelt und der kirchlichen Stelle und dem Kirchenkreis zur Verfügung gestellt. Die digitale Ersterfassung der Gebäude- und Energiedaten in dem Energiemanagementsystem *Grüner Hahn* läuft und soll bis zum Frühjahr 2021 abgeschlossen sein. Mit ersten Energieberichten und Emissionsbescheiden ist aber nicht vor 2022 zu rechnen.

Seit dem 1. Januar 2021 dürfen in der EKBO keine fossilen Heizungen mehr verbaut werden, für kirchlich genutzte Gebäude gelten definierte energetische Standards. Zum 1. Januar 2022 werden alle Gemeinden Ökostrom beziehen.

Insbesondere bei laufenden oder anstehenden Bauvorhaben verändert sich durch die innerkirchliche und die staatliche CO₂e-Bepreisung die Wirtschaftlichkeit der Maß-

nahmen. Bei hohen Emissionen steigen die Betriebskosten so stark, dass es in vielen Fällen über die Laufzeit deutlich günstiger ist die ökologische Variante (mit höheren Investitionskosten) zu realisieren. Dasselbe gilt für Dämmmaßnahmen oder Fenstertausche im Bestand.

Die EKBO nimmt mit dem Klimaschutzgesetz eine Vorbildfunktion für die Zivilgesellschaft wahr: Über 80 Prozent ihrer CO₂e-Emissionen stammt aus dem Gebäudebereich. Dieser bietet also den größten Hebel, um Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen.

Die „Sorge um das gemeinsame Haus“ führt im Zuge der Implementierung des Klimaschutzgesetzes an vielen Stellen zu tiefgreifenden Umstrukturierungen:

Die Planung und Bewirtschaftung des Gebäudebestands in den Gemeinden richtet sich neu aus, auf kreiskirchlicher Ebene müssen ganz neue Strukturen geschaffen werden. Das wird sicher nicht einfach, aber wir setzen ein umso deutlicheres Zeichen, dass Verantwortung für die Schöpfung und die Lebensmöglichkeiten zukünftiger Generationen elementare Dimensionen des christlichen Glaubens sind.

Zu den praktischen Fragen bietet das Konsistorium im Januar drei digitale Veranstaltungen mit je einem Schwerpunkt auf Bauen, Finanzen, Rechtliches an. Informationen zu den Infoveranstaltungen und dem Klimaschutzgesetz im Detail auf www.ekbo.de/umwelt.

Janes von Moers

Klimaschutzmanager der EKBO



Kirchengesetz zur Förderung des Klimaschutzes in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz bei kirchlichen Gebäuden (Klimaschutzgesetz – KLSchG)

Vom 24. Oktober 2020 (KABL. S. 236)

Die Landessynode hat das folgende Kirchengesetz beschlossen:

Präambel

Der Klimawandel hat zwei Komponenten für unser kirchliches Handeln – zum einen die Begrenzung der Klimawandelfolgen durch Klimaschutzmaßnahmen, zum anderen den Umgang mit den jetzt schon unvermeidbaren Folgen des Klimawandels. In diesem Kirchengesetz wird nur die erste Komponente in Form technischer Maßnahmen zum Klimaschutz adressiert, um durch eine deutliche Minderung der Treibhausgasemissionen gravierende und unnötige Klimafolgeschäden in der Zukunft zu vermeiden. Über dieses Kirchengesetz hinaus muss der langfristige Umgang mit den weltweiten Klimawandelfolgen zukünftig in der Landeskirche diskutiert und adressiert werden.

§ 1 Zweck, Anwendungsbereich

(1) Dieses Kirchengesetz legt das Klimaschutzziel für die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) fest und regelt wesentliche Anforderungen für eine effiziente Gebäudenutzung, die energetische Optimierung von Gebäuden oder einen Wechsel des Energieträgers oder der Energiequelle oder eine Kombination aus mehreren Maßnahmen.

(2)

Aufwachsen in Gottes Schöpfung

Kita-Ernährung – Alles nachhaltig, biologisch, regional..., oder?

In der Beratungsarbeit des Evangelischen Kindertagesstätten-Verbandes Bayern (evKITA) sind Umweltbildung, Nachhaltigkeit und das gesunde Aufwachsen in einer Umgebung mit viel Bewegung und gesunder Ernährung schon lange Zeit allgegenwärtig. Doch dem evKITA geht es wie der Umwelt- und Klimaarbeit: Um wirksam für ein Aufwachsen in Gottes Schöpfung einzutreten, braucht es engagierte pädagogische Fachkräfte in den Kitas vor Ort!

Tageseinrichtungen für Kinder sind oft die erste Station von Kindern auf dem Weg ins gesellschaftliche Leben. Sie nehmen eine wegweisende Rolle für viele Generationen von Kindern und ihren Familien ein. Pädagogische Fachkräfte sehen es als ihre Aufgabe an, den Kindern in der Einrichtung all das zu schenken, was sie für ihre gesunde Entwicklung brauchen. Aufgrund der deutlich verlängerten Buchungszeiten in den Kindergärten tragen sie eine große Verantwortung in der Ganztagesverpflegung der Kinder.

Wie nachhaltig diese Ganztagesverpflegung ist, wollten wir von unseren Mitgliedseinrichtungen im Frühjahr 2020 erfahren. 347 Einrichtungen gaben uns freiwillig Einblick in ihre Verpflegungssituation und Mahlzeitgestaltung vor Ort. Aufgrund der Freiwilligkeit sind die Ergebnisse nur begrenzt repräsentativ.

Erfassen konnten wir die Verpflegungssituation von 4.665 Kindern unter drei Jahren, 15.874 Kindern zwischen drei und sechs Jahren und 3.025 Kindern über sechs Jahren. Fast alle der 23.564 Kinder essen in den Tageseinrichtungen zu Mittag.

Große Vielfalt der Ergebnisse

Die Form(en) der Mahlzeitgestaltung in den Kitas

- In 112 Tageseinrichtungen erhalten die Kinder von der Kita ein Frühstück, Mittagessen und einen Nachmittagsnack. Diese Kitas bieten den Kindern eine Vollversorgung vor Ort an. In 69 Kitas wird dabei vor Ort das Essen frisch zubereitet und gekocht.
- In 219 Tageseinrichtungen erhalten die Kinder ein Mittagessen von der Kita und die Kinder bringen ihr Frühstück von zuhause mit. In 95 Kitas besteht dabei die Wahlmöglichkeit zwischen dem warmen Essen oder einer eigenen Brotzeit für Mittag von zu Hause.

- In sechs Tageseinrichtungen erhalten die Kinder ein Frühstück von der Kita und die Kinder bringen ihr Mittagessen von zu Hause mit.
- In zehn Tageseinrichtungen wird kein Mittagessen (z. B. aufgrund von verkürzter Zeit) in der Kita angeboten.

Circa ein Drittel der Kitas bietet den Kindern heute bereits eine Vollversorgung in der Kita an, und die Mitarbeiter*innen sorgen, zumindest zum Teil, selbst für die Beschaffung der Lebensmittel.

Die Qualität der Lebensmittel

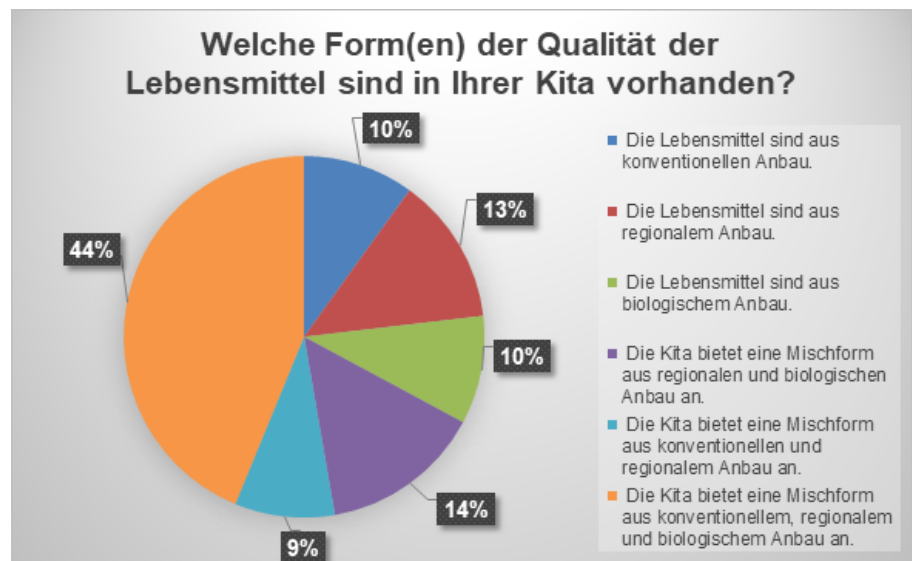
Im Ergebnis zeichnet sich hier ein sehr heterogenes Bild ab. Nur in 10 Prozent der Einrichtungen wird auf Lebensmittel rein aus konventionellem Anbau zurückgegriffen. Zu einem gleichen Anteil kommen rein biologische Lebensmittel zum Einsatz. Einige Kindergärten formulierten, dass sie nicht wüssten, welche Lebensmittel der Caterer verwendet.

Kinder ihre Mahlzeit einnehmen. Rund ein Viertel der Kitas verfügt über eine vollausgestattete Küche, in der für alle Kinder gekocht werden kann. In zwei Dritteln der Kindergärten gibt es eine Ausgabe- bzw. eine Haushaltsküche, und in einem kleinen Teil der Einrichtungen erfolgt die Essenszubereitung im Personalraum oder in der Gruppe.

Aus pädagogischer Sicht wäre es gut, wenn den Kindern ein gesonderter Raum für die Mahlzeiten zur Verfügung stünde. Das ist bei mehr als der Hälfte (58 Prozent) der Kitas nicht der Fall. Dort essen die Kinder in ihren Gruppen. Hier gilt es, im Zusammenhang mit zukünftigen Neubauten oder Erweiterungsbauten genau hinzuschauen. Wir brauchen Bauträger, die die Kinder und die Umwelt im Blick haben!

Der DGE-Qualitätsstandard

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. zeigt wissenschaftlich basierte Kriterien auf, was zu einer bedarfs- und



Es kristallisierte sich hier heraus, dass ein sehr großes Potenzial vorhanden ist, sich als Träger und Kita gemeinsam mit dem Caterer oder den Hauswirtschaftskräften auf den Weg zu begeben, Lebensmittel zukünftig biologisch, regional und nachhaltig zu erwerben.

Die bauliche Ausstattung der Kita

Kinder nehmen heute bis zu 15 Mahlzeiten in der Woche in der Kita ein. Dementsprechend wichtig sind auch die Küchenausstattung und der Ort, an dem die

bedürfnisorientierten Verpflegung in der Kita gehört. Die DGE-Qualitätsstandards beinhalten dabei Empfehlungen zur Nachhaltigkeit und benennen vier Dimensionen: Ökologie, Gesellschaft, Wirtschaft und – im Zusammenhang mit Ernährung – zusätzlich auch Gesundheit (vgl.: <https://www.dge.de/gv/dge-qualitaetsstandards/>).

Auf die Frage, ob die Kita den DGE-Qualitätsstandard erfüllt, antworteten 299 von 347 Kitas. Ein Drittel (113) der Kitas kannte den Standard noch nicht. Sehr erfreulich ist dagegen, dass bereits 50 Pro-

zent der Kitas ihn in ihrer Einrichtung umsetzen und weitere 12 Prozent (39) den ovo-lacto-vegetarischen Standard einhalten.

Die Zufriedenheit der Kitas: von 0 bis 100 ist alles dabei

Zu jeder Fragestellung mit anzukreuzenden Antworten gab es die Möglichkeit freie Anmerkungen zu tätigen. Dies wurde lebhaft genutzt, sodass die Individualität jeder Kita vor Ort sichtbar wurde. Gleichzeitig kristallisierten sich übergreifende Themen heraus, die die Kitas vor Ort beschäftigen. In der Zufriedenheit über die Mahlzeitgestaltung zeichneten sich übergreifend über alle Fragebögen zwei konträre Ergebnisse ab:

Die zufriedenen Kitas sind Tageseinrichtungen,

- die einen Caterer mit einem hochwertigen und nachhaltigen Angebot haben
- die in Kleingruppen Mahlzeiten gestalten
- die Partizipation mit den Kindern leben
- die vor Ort mit Hilfe einer Hauswirtschafter*in oder Köch*in die Mahlzeiten frisch zubereiten
- die die Essensauswahl mit den Kindern gemeinsam bestimmen

Dies wird erkennbar in Aussagen von Kita-Mitarbeitenden:

- „Unser Caterer verwendet Bio-Produkte. Der Betrieb ist nach der EG-Ökoverordnung komponentenzertifiziert. Somit kommt jedes Kind in den Genuss hochwertiger Bio-Lebensmittel.“
- „Unser Caterer bezieht viele Lebensmittel von regionalen Lieferanten und kocht somit nachhaltig.“
- „Er vermeidet den Einsatz von künstlichen Geschmacksverstärkern wie z. B. Natriumglutamat.“
- „Der Caterer verwendet Obst und Gemüse der Saison und bietet im Sommer ‚leichtere‘ Gerichte an.“
- „Er achtet darauf, dass sich die Speisen nicht ständig wiederholen, dass Andersgläubige nicht in ihrer Esskultur verletzt werden und dass es auch für Vegetarier ein vollwertiges Essen gibt. Er ist bereit, auf Wunschmenüs einzugehen.“
- „Mittagessen ist für uns ein wichtiger Bestandteil des Tages. Wir haben uns im Team sehr viele Gedanken dazu gemacht, wie Essen bei uns stattfindet: kleine Gruppen, vertraute Erzieher, essen, was ich möchte – ohne Zwang fremdes Essen ausprobieren, Essenskultur am Tisch, Essensmenge selbst einschätzen

lernen (sich selbst bedienen), Tischgespräche, Dankgebet usw. Wir haben dazu unsere Standards festgelegt – und es läuft super.“

- „Die Küchenmitarbeiter bekommen direktes Feedback durch die Kinder, sowohl wenn sie das Essen sehr lecker finden, als auch wenn es nicht schmeckt. Einmal pro Woche wählen die Kindergartengruppen und die altersgemischte Gruppe ein Wunschmenü, das dann nach Möglichkeit vom Küchenteam so zubereitet wird und als Wunschmenü der Gruppe xy im Speiseplan erscheint.“

Kitas, die einen Verbesserungsbedarf sehen, sind Tageseinrichtungen,

- die vor Ort keinen Caterer oder nur eine sehr geringe Auswahl an Caterern haben,
- deren Caterer weder den DGS-Standard kennen noch auf die Verpflegung von Kindern eingestellt sind
- deren Caterer zur Qualität der Lebensmittel keine oder nur sehr wenigen Angaben machen
- deren Ausstattung weder eine adäquate Küche, noch einen geeigneten Speiseraum aufweist
- deren Personalressourcen knapp sind.

Dies wird erkennbar in Aussagen wie:

- „Habe als Leitung mehrfach darauf hingewiesen, dass unser Essen nicht wirklich ausgewogen oder tatsächlich kindgerecht ist. Eltern finden Qualität und Preis nicht miteinander zu vereinbaren. Mitarbeiterkinder essen im Normalfall nicht mit!“
- „Das Essen muss leider über Stunden in Wärmeboxen verbleiben! Ernährungsphysiologisch nicht optimal!“
- „Wir würden sehr gerne selbst kochen (mit hauswirtschaftlichem Personal) und hoffen, dass uns beim geplanten Neubau eine Küche hierfür genehmigt wird. Die Speiseplangestaltung des Caterers stellt uns nicht zufrieden, und es müssen täglich viel zu viele Reste weggeschmissen werden.“
- „Gemeinsam mit dem Elternbeirat sind wir immer wieder auf der Suche nach Anbietern mit gesünderen Alternativen gewesen, dies jedoch ohne Erfolg.“
- „Wir sind zwar viel im Gespräch mit dem Caterer, die Qualität und Abwechslung lässt aber trotzdem sehr zu wünschen übrig.“

Verantwortliches Handeln von Kirche und Kita

Die Ergebnisse und exemplarischen Aus-

sagen der Kitas verdeutlichen, dass große Zufriedenheit entsteht, wenn Kitas nachhaltig und pädagogisch reflektiert ihre Mahlzeiten mit den Kindern gestalten können.

Jede Kirchengemeinde und jeder Kindergarten ist dazu aufgerufen, für sich zu überprüfen, wie sie in und mit ihrer Umwelt leben und was sie dafür tun können, damit auch zukünftige Generationen von Kindern in einer lebenswerten und intakten Umwelt aufwachsen und leben können. Das „Oder“ in der Überschrift dieses Artikels macht deutlich, dass die Kita-Ernährung noch lange nicht flächendeckend frisch, biologisch, regional und nachhaltig gestaltet wird. Kitas können viele Dinge bewegen, aber es benötigt tatkräftige Unterstützung von Verantwortlichen in der Trägerschaft und vonseiten der Eltern.

*Christine Labisch
Pädagogische Qualitätsberaterin*

Weitere Artikel zu diesem Themenbereich finden sie u. a. hier:

- Kindergarten St. Jobst ist „Ort für Familien“. Erste kleine Schritte hin zu einem gesunden offenen Frühstück von Rita Brinkjans (Durchblick 2018)
- „Lecker – und was und wie viel, das entscheide ich!“ Eine partizipative und bildungsangereicherte Mittagessenssituation, Sandra Hackner/Sibylle Luprich (Durchblick 2018)
- Gesund und nachhaltig Kochen in der Kita – Ein Erfahrungsbericht von Silvia Popp (Durchblick 2017)

Im evKITA „Durchblick“-Archiv unter: <https://www.evkitabayern.de/magazin/archiv-durchblick>

Mord an Insekten

Eberhard und Anne Schneider: *Schöne Insektenwelt. Ihre Vernichtung und was wir dagegen tun können.* München (oekom) 2020, 176 S., 22 €.

„Im Strafgesetzbuch wird im § 211 der Straftatbestand des Mordes definiert und die Strafe festgelegt: (1) Der Mörder wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft.

(2) Mörder ist, wer aus Mordlust (...), aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam (...) einen Menschen tötet.“

Eberhard und Anne Schneider zitieren dieses Gesetz, weil sie den Tatbestand des Mordes nicht darauf beschränken wollen, dass es ein Mensch sein muss, der getötet wird. Wer die Insektenwelt vernichtet, steht ihrer Meinung nach auf einer Stufe mit den schlimmsten Verbrechern und hat als Mörder zu gelten.

Dieser schrille Tonfall macht es schwer, den ganz sicher unstrittigen Tatbestand des Insektensterbens, auch in seinen höchst bedrohlichen Dimensionen, so ernst zu nehmen, wie er es verdient.

Die Autoren haben recht, wenn sie die Haupttreiber des Artenrückgangs identifizieren: Verlust des Lebensraumes, die industrialisierte Landwirtschaft mit ihrem Pestizid- und Düngemittelsatz, nicht zuletzt der Klimawandel. Das ist nicht neu, genauso wenig wie die erschreckenden Zahlen: Die Masse der fliegenden Insekten hat sich in Deutschland um 76 Prozent verringert.

Wie konnte es dazu kommen?

Als eine Ursache haben Schneider und Schneider „irreführende Begriffe“ ausgemacht, die wie Falschmünzen in Umlauf gebracht werden. Die Begriffe „Umwelt“ und „Umweltschutz“ sind solche Falschmünzen. Sie schafften die Vorstellung von verschiedenen Welten, einer, die geschützt werden muss, und einer, für die das nicht gilt. Sogar der Begriff „Insektensterben“ verniedlichte die Naturkatastrophe, also ob es sich hier um einen natürlichen Prozess handle. Nach den Ursachen werde dann gar nicht erst gefragt.

Ein eigenes Kapitel ist unserem Wirtschaftssystem gewidmet, das auf die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und die Externalisierung der Umweltkosten hinauslaufe. Da helfe nur ein Insubordinationsprozess von der Herrschaft der Globalisierung.

Was können wir tun? Die Antwort auf die schon im Titel gestellte Frage fällt kurz aus. Veränderungen beginnen im Kopf. Die

Blauer Mais und rote Kartoffeln

Andreas Volz: *Blauer Mais und rote Kartoffel. Eine kleine Kulturgeschichte bekannter und weniger bekannter Nahrungspflanzen.* 512 S., Rangsdorf (Natur+Text) 2019, 49,90 €.

Ganz selbstverständlich haben wir heute zahlreiche Getreide- und Gemüsesorten in unseren täglichen Speiseplan integriert, die erst in der Neuzeit ihren Weg aus Afrika, Asien und Ozeanien in unsere Küchen gefunden haben: So genießen wir Amaranth und Sonnenblumenkerne im morgendlichen Müsli, Kürbis als Suppe, Reis- und Kartoffelsorten zum Mittagessen, Olivenöl im Salat, Rohrzucker für den Tee, Erdnüsse zum Knabbern zwischendurch. Und weitere exotische Nahrungspflanzen erobern zunehmend unsere Speisekarten: Quinoa, das „Superfood der Inka“, Süßkartoffeln, Topinambur oder Yams mögen der eine oder die andere schon einmal probiert haben. Als Ethnologe, Historiker und Kunsthistoriker interessiert sich Andreas Volz nicht nur dafür, woher all diese Pflanzen stammen. Er fragt nach: Welche Bedeutung hatten sie für die Menschen, die sie domestizierten – kultisch und mythologisch, als Nahrungs- und Heilpflanzen in ihren religiösen Traditionen? Und wann und wie kamen sie auch zu uns?

Alphabetisch geordnet kann man all dies in dem reich bebilderten Nachschlagwerk für rund 70 Getreide- und Gemüsepflanzen erkunden. Eine Tabelle ordnet sie jeweils botanisch ein; eine Karte gibt das ursprüngliche Verbreitungsgebiet an. Am Ende gibt es immer ein oder mehrere Rezepte aus dem ursprünglichen Verbreitungsgebiet, die Lust machen, auch Unbekanntes einfach einmal zu probieren. chm

Vorstellung, dass wir Menschen uns „die Erde untertan machen“ müssen und die ganze belebte Natur nur unseren Zwecken zu dienen habe, sei im besten Fall auf Naivität und Unwissenheit, im schlimmsten Fall auf kriminelle Rücksichtslosigkeit zurückzuführen. Dann folgt aber ein Fordeungskatalog von über 20 konkreten Maßnahmen, die durchweg beherzigenswert sind, aber z. B. von der ökologischen Landwirtschaft schon lange umgesetzt werden. Warum das Buch dennoch Aufmerksamkeit verdient: Anne Schneider steuert wunderbare Fotografien aus der Insektenwelt bei, die uns die kleinen Lebewesen lieben lehren. mo

Der Wert der Mücke

Frauke Fischer, Hilke Oberhansberg: *Was hat die Mücke je für uns getan? Endlich verstehen, was biologische Vielfalt für unser Leben bedeutet.* München (oekom) 2020, 220 S., 20 €.

Das Staunen über die Vielfalt der Schöpfung Gottes – für viele liegt darin der Beginn ihres christlichen Engagements für die „Bewahrung der Schöpfung“. Wer sich mit dieser Vielfalt der Schöpfung – Biodiversität – schon ein wenig beschäftigt hat, wird viel Bekanntes finden in dem Buch von Frauke Fischer und Hilke Oberhansberg. Doch auch für diesen Kreis von Lesenden ist die Zusammenschau, welche die beiden vornehmen, bereichernd: Nach einer Definition, was unter „Biodiversität“ eigentlich zu verstehen ist, und einem kurzen Sachstandsbericht („Wir stehen am Beginn des sechsten Artensterbens in der Erdgeschichte.“) entfalten sie in sieben Themenfeldern, wie menschliches Leben mit der Vielfalt allen Lebens verwoben ist:

Biodiversität und Essen, Biodiversität und Gesundheit, Biodiversität und Sicherheit, Biodiversität und Stadt, Biodiversität und Reisen, Biodiversität und Energie sowie Biodiversität und Technik. Jeder dieser Abschnitte beschreibt die Ökosystem-



dienstleistungen, die unsere Mitgeschöpfe in diesem Zusammenhang erbringen und die Herausforderungen, vor denen wir in dem jeweiligen Bereich gerade stehen. Informativ hervorgehoben finden sich dann aber jeweils auch Mitgeschöpfe, deren Leistung besonders beeindruckend ist, und Projektbeispiele, wie biologische Vielfalt in diesem Feld gewahrt oder gefördert werden kann. Es sind diese Konkrektionen, die das Buch auch für vermeintliche Insider*innen lesenswert machen!

Ein letzter Abschnitt macht deutlich, welche regulatorischen Maßnahmen es braucht, um biologische Vielfalt zu erhalten, und was jede*r einzelne dazu beitragen und wo er/sie aktiv werden kann.

ws



Seit 25 Jahre gibt es den *Kirchlichen Verein Schöpfung bewahren e.V.* Das Jubiläum wurde am 4. Oktober 2020 in Regensburg mit einem Gottesdienst im Dörnbergpark und einem Festakt in der Neupfarrkirche begangen. Pünktlich zum Anlass erschien eine Festschrift, die die Feiernden hier präsentieren.

Weiterhin mit sonnigen Grüßen

20 Jahre Umweltberatung, vom Wind finanziert – damit ist leider Schluss, aber Hans Köhler macht weiter

Seine Briefe und E-Mails unterzeichnet er nicht mit freundlichen, sondern mit „sonnigen“ Grüßen. Der Diakon, Umweltberater und Solarexperte Hans Köhler hat (und mit ihm Siegfried Fuchs), bald nachdem im Jahr 2000 das Windrad des Vereins in Neukirchen ans Netz gegangen war, mit der vom Windertrag finanzierten Umweltberatung begonnen. Damit war im Oktober 2020 nun Schluss, die Kirchenwind GmbH wurde aufgelöst. Eine Ära geht zu Ende – aber die Umweltberatung nicht. Grund genug, Hans Köhler ein paar Fragen zu stellen.

Lieber Hans, wie hat das bei Dir angefangen mit dem Umweltengagement?

Ich glaube, es war 1991, als die ökumenische Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in Regensburg stattfand. Damals ist Rainer Hennig aufgetaucht und hat mich gefragt, ob ich nicht bereit wäre, die Aufgabe eines Umweltbeauftragten im Kirchenkreis Regensburg zu übernehmen. Ich sagte ja.

Wo hast Du Umweltberatung gelernt?

Die Evangelische Landjugendakademie in Altenkirchen (Westerwald) bot eine berufsbegleitende Ausbildung zum kirchlichen Umweltberater an. Damals ist bei mir mehr und mehr das Thema „Energie“ in den Mittelpunkt gerückt. Erneuerbare Energien und vor allem Energiesparen sind die wesentlichen Herausforderungen unserer Zeit. Es hilft uns doch nichts, wenn wir Kröten über die Straße tragen und Blumenwiesen ansäen, während sich in

der Zwischenzeit das Klima so massiv verändert, dass die Lebensgrundlagen von Tieren, Pflanzen und Menschen durch unseren verschwenderischen Lebensstil vernichtet werden.

Du warst Gründungsmitglied des Vereins Schöpfung bewahren konkret. Wie seid Ihr auf die Idee gekommen, einen Verein zu gründen?

Die Idee entstand in den Reihen der KUK. Damals wie heute bin ich der Meinung, dass in unserer Kirche zu viel über Umwelt gepredigt, aber zu wenig davon praktisch umgesetzt wird. Der Verein sollte vor allem Kirchengemeinden mit einer finanziellen Hilfe die Möglichkeit geben, die ökologischere Variante eines Vorhabens umzusetzen, die sonst mit dem Argument gescheitert wäre, es sei „zu teuer“.

Im privaten Bereich hast Du schon sehr früh Dinge erprobt, die nicht so risikofrei waren wie heute. Wie sind da Deine Erfahrungen?

Unser Haus war und ist Spielwiese und Experimentierfeld in Sachen Energiesparen und Nutzung erneuerbarer Energien. Bewährt haben sich der Vollwärmeschutz, neue Holzfenster und der Einsatz sparsamster Geräte – damit haben wir in unserem Reihenhaus den Gasbedarf um fast zwei Drittel reduziert und den Stromverbrauch halbiert. Vor 30 Jahren haben wir eine thermische Solaranlage einbauen lassen. Mit unseren mittlerweile vier Photovoltaikanlagen haben wir genügend

Strom für den Haushalt und das Elektroauto. In Kürze bekommen wir eine Tesla-Powerwall-Batterie mit einer Kapazität von 13,5 Kilowattstunden. Wenn mich mein Nachbar fragt, wann sich die amortisiert, kann ich ihm keine Antwort geben – vielleicht nie, aber das ist mir auch egal, weil es für die Bewahrung der Schöpfung wichtigere Fragen gibt als die, wann sie sich finanziell bezahlt machen.

Wie geht es jetzt mit Dir weiter?

Seit 1. Oktober 2020 habe ich die Viertelstelle in der Umweltberatung nicht mehr, aber als Honorarkraft stehe ich Gemeinden und Einrichtungen weiter zur Verfügung (Anfragen über hansgeorgkoehler@gmx.de). Mein Engagement im Vorstand des Vereins ist jetzt eher noch größer geworden. Konkret: Ich habe ein Projekt für Photovoltaikanlagen auf Kindergärten vorgeschlagen. Viele Kirchengemeinden haben gute Erfahrungen mit Solarstrom gemacht. Aber zuletzt wurden kaum mehr PV-Anlagen auf kirchlichen Gebäuden errichtet, obwohl sich weder der finanzielle noch der ökologische Nutzen geändert haben. Durch solche Rückschläge habe ich mich aber nie entmutigen lassen, obwohl es manchmal schon frustrierend ist, wenn man den Eindruck hat, dass man die gleichen Dinge immer und immer wieder erzählen muss. Aber im Grunde meines Herzens bin ich eben ein positiver Mensch, der die Hoffnung nicht aufgibt.

Die Fragen stellte Gerhard Monninger

Der Grüne Gockel und das Klima

Unter den Vorhaben, die die Landeskirche im Rahmen des *Integrierten Klimaschutzkonzepts* bis Ende des Jahres 2030 verwirklichen will, findet sich gleich als erste unter den organisatorischen Maßnahmen die Aufgabe: „Den *Grünen Gockel* weiter verbreiten“. So setzt die neue Klimamanagerin Esther Ferstl nun einen größeren Teil ihrer Arbeitszeit dafür ein, die Vorteile eines gut organisierten, gezielten Umweltmanagements für Einrichtungen, Gemeinden und ihre Haupt- und Ehrenamtlichen bekannter zu machen. Warum eigentlich?

Schaut man genauer hin, entdeckt man: Fast alle genannten Maßnahmen sind nur in den Gemeinden und Einrichtungen selbst umsetzbar. Und ein gezieltes Umweltmanagement mit dem *Grünen Gockel* würde diesen sehr helfen herauszufinden, in welchen Bereichen sie ihre Schwerpunkte am effektivsten legen können – je nach ihren finanziellen und personellen Ressourcen.

Was lässt sich schnell umsetzen?

Nach der Erstzertifizierung konzentrieren sich viele zunächst auf das, was schnell und kostengünstig umsetzbar ist: Wie lassen sich die Gebäude im Winter energieeffizienter nutzen und beheizen? Wo sind alte Leuchtmittel durch LED zu ersetzen? Man wechselt zu einem umweltfreundlichen Strom- und Gasanbieter, schafft attraktive Stellplätze für Fahrräder. Dann erst packt man auch größere Bau- oder Sanierungsprojekte an – von der Heizungserneuerung über Fenstertausch im Gemeindehaus bis zur Dämmung des Kindergartens.

All dies sind Maßnahmen, die das landeskirchliche Klimaschutzkonzept künftig flächendeckend vorsieht! Die fünf Prozent finanzielle Zusatz-Förderung der Landes-

kirche für *Grüner-Gockel*-Gemeinden geben einen zusätzlichen Anreiz.

Weniger CO₂ – geringere Kosten

In wenigen Jahren kann sich damit der CO₂-Ausstoß um 30, 40, ja bis zu 90 Prozent reduzieren! Durchschnittlich sparen Gemeinden mit dem *Grünen Gockel* nach wenigen Jahren rund 5.000 € durch nicht- oder geringinvestive Maßnahmen an jährlichen Betriebskosten ein. Mit Investitionen sind dauerhaft bis zu 20.000 € und mehr an Einsparungen und Einspeisevergütungen pro Jahr möglich.

Die Umweltteams und Kirchenvorstände der *Grüner Gockel*-Gemeinden entwickeln viele Ideen, um das Umweltbewusstsein zu stärken. Projekte und Aktivitäten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wecken Begeisterung für Gottes gute Schöpfung und motivieren dazu, sich nicht nur in der Gemeinde, sondern auch privat klimafreundlich zu verhalten.

Aktiv – auch in Corona-Zeiten

Selbst in Corona-Zeiten erweisen sich viele Umweltteams als sehr kreativ: Viele haben ihre Treffen während des Lockdowns als Video-Konferenzen durchgeführt, an einigen Orten gab es ganz gezielt Online-Angebote zur christlichen Schöpfungsverantwortung. In Mainleus-Schwarzach und Willmersreuth haben die Teams sogar den Weg zur Erstzertifizierung während des ersten Lockdowns fast ausschließlich im virtuellen Raum zurückgelegt!

Kein Wunder also, dass der *Grüne Gockel* im Klimaschutzkonzept der Landeskirche eigens erwähnt wird: Umweltmanagement in den Gemeinden und Einrichtungen ist zentral für das Ziel der Kirche, Umwelt und Klima dauerhaft zu schützen!

Christina Mertens

Neues aus der Arbeitsstelle

Befristung läuft Ende des Jahres aus

Die Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement ist bis Dezember 2021 als 0,75-Projektstelle gesichert. Derzeit bereiten Landeskirchenrat und Landessynodalausschuss die Frühjahrssynode mit Blick auf den Landesstellenplan vor. Angesichts sinkender Kirchensteuereinnahmen eine schwierige Ausgangslage, die Stelle nun zu verstetigen.

Auf der anderen Seite sieht der Prozess *Profil und Konzentration (PuK)* als eine von umwelt mitwelt zukunft 87 / 2021

fünf kirchlichen Aufgaben "nachhaltig und gerecht Wirtschaften" vor – und das Klimaschutzkonzept der ELKB setzt in diesem Zusammenhang organisatorisch in erster Linie auf Umweltmanagement.

Über 50 Gemeinden und Einrichtungen haben seit meinem Stellenantritt im Oktober 2019 erkannt, dass ein systematisches Umweltmanagement sie zukunftsfähiger macht, und begonnen, den *Grünen Gockel* einzuführen. Weitere rund 135 Gemein-

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

Kirchenkreis Augsburg

KG Matthäuskirche, Kempten

Kirchenkreis München

KG Epiphaniaskirche München-Allach/Untermenzing
KG Bethlehemskirche, München-Untermenzing
KG Christuskirche, Poing

Kirchenkreis Nürnberg

KG Beerbach bei Erlangen
KG Martin-Luther-Kirche, Erlangen-Büchenbach

Einrichtungen

Studienzentrum für evang. Jugendarbeit, Josefstal

Zertifiziert wurden

Kirchenkreis Nürnberg

KG Hilpoltstein Stand: 10.03.2021



den und Einrichtungen sind bereits zertifiziert, teils mehrfach, ein paar wenige gar schon zum fünften Mal! Sie wissen: Es ist einfach gut, Strukturen zu klären, Ressourcen und Energie effizient einzusetzen; und es trägt zum Gemeindeaufbau bei, wenn „Neue“ sich über Umweltprojekte in das Gemeindegesehen gut einbinden lassen.

Die Arbeitsstelle sichert dafür die Begleitung der Umweltteams und die qualifizierende Aus- und Fortbildung der Auditor*innen. Sie ist zuständig für Koordination und Kooperation auch mit den anderen Landeskirchen und Bistümern im Rahmen von *KirUm* (Netzwerk Kirchliches Umweltmanagement). Und sie dient als Zertifizierungsstelle für die Landeskirche.

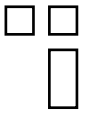
Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK) hat daher einen Antrag an die Synode formuliert, wonach die Arbeitsstelle als Projektstelle für maximal vier Jahre fortgeführt wird, bis sie fest in den Stellenplan der Landeskirche integriert ist.

Sprechen Sie daher mit Ihren Synodalen vor Ort, die während der Frühjahrssynode über den Fortbestand der Arbeitsstelle mitentscheiden!

Christina Mertens

Umwelt- und Klimaarbeit wirklich sinnerfüllend

Mit Esther Ferstl und Max Boltz nimmt das Klimaschutzkonzept der ELKB Fahrt auf



Am 9. Januar 2018 begannen die Arbeiten an einem Integrierten Klimaschutzkonzept für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. Die sustainable AG München hat die ELKB als kompetenter Partner begleitet. Im März 2019 hat die Landessynode bei ihrer Frühjahrstagung in Lindau das Integrierte Klimaschutzkonzept der ELKB entgegengenommen und seine engagierte Umsetzung beschlossen. So will die ELKB einen angemessenen Beitrag zu den Klimaschutzziele des Pariser Abkommens leisten – bis hin zur Klimaneutralität. Die 22 Maßnahmenvorschläge sind seitdem vielfältig aufgegriffen worden, insbesondere der Grüne Gockel, das kirchliche Umweltmanagement, hat sich erheblich verbreitet. Und das trotz der Herausforderungen der Corona-Pandemie. Seit dem 1. Dezember 2020 unterstützen Esther Ferstl und Maximilian Boltz als Klimaschutzmanager*in Kirchengemeinden und kirchlich-diaconische Einrichtungen, wenn es darum geht, effiziente Wege für den Klimaschutz vor Ort zu finden. Das Umweltmagazin hat beide zu ihrem Einstand und zu ihrer Arbeit befragt.



Esther Ferstl

Seit Anfang Dezember sitzen Sie nun als neue Klimaschutzmanagerin in der „Löwengrube“* an Ihrem Arbeitsplatz. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus, was sind Ihre Aufgaben?

Ich sitze tatsächlich viel am Platz, weil es unter Corona-Bedingungen schwer ist, rauszukommen. Aber ich muss mich ja auch erst einmal in verschiedene Themen einarbeiten. Das passiert gerade in puncto Mobilität, Beschaffung und Beleuchtung. Wir prüfen z. B., wie weit Kirchengemeinden auf ihren Flächen um und vor der Kirche Ladesäulen für E-Autos errichten können. Und dann will ich meine Arbeit mit all den Akteuren vernetzen, die innerhalb der Landeskirche in der Umwelt- und Klimaarbeit am Ball sind. Demnächst beteilige ich mich an der Ausbildung neuer Auditoren für den Grünen Gockel.

Generell gehört es zu meinen Aufgaben, das Integrierte Klimaschutzkonzept weiter bekannt zu machen und für den Grünen Gockel zu werben. Das Umweltmanagement ist für mich der Königsweg, um die Ziele des Klimaschutzkonzepts zu erreichen, aber es gibt daneben und darunter viele andere Möglichkeiten, den Klimaschutz voranzubringen.

Wenn der Lockdown einmal vorbei ist, werden Sie dann viel in der Landeskirche unterwegs sein? Vielleicht werden Sie schon dringend erwartet?

Bei 1537 evangelischen Kirchengemeinden in Bayern ist es unmöglich, überall präsent zu sein. Ich bin an die mittlere Ebene gewiesen, an die Dekanate, und da habe ich auch schon erste Kontakte hergestellt. Aber zu allererst muss ich verstehen lernen, wie diese Kirche organisiert ist, welche Strukturen sie hat und welche Verwaltungs- und Entscheidungswege es gibt.

Welche Qualifikationen bringen Sie für diese Aufgaben mit?

Ich bin Österreicherin, habe in Graz Umwelt-systemwissenschaften mit Schwerpunkt Naturwissenschaften & Technologie studiert und mit dem Master abgeschlossen. Darüber hinaus bin ich noch Diplomingenieurin in technischer Chemie. An der Bezeichnung „Umweltsystemwissenschaft“ kann man schon erkennen, dass da auch Umweltmanagementsysteme vorkommen.

Ihr erstes berufliches Engagement haben sie nun bei der evangelischen Kirche. Mit ihrer Qualifikation hätten Sie vielleicht auch bei der Sparkasse oder einer Supermarktkette anfangen können. Warum haben Sie sich bei der Kirche beworben?

Mir war es wichtig, in einer Organisation zu arbeiten, in der Umwelt- und Klimaarbeit wirklich sinnerfüllend ist. Es gibt so viele Fälle von *greenwashing*, also von Firmen, die sich ein grünes Mäntelchen umhängen um in der Öffentlichkeit ein umweltfreundliches Image zu zeigen – mit nichts dahinter. Diese Sorge habe ich bei der Kirche nicht.

Hier war ich zuerst einmal erstaunt, dass es in den Kirchen in Deutschland überhaupt so ein starkes Umweltengagement gibt. Von Österreich kenne ich das nicht. Und dann habe ich mir klargemacht: Über die Kirche mit ihren immer noch zahlreichen Mitgliedern kann man sehr viele Menschen erreichen und für die weltumspannende Klimakrise sensibilisieren.

Umgekehrt gilt aber auch: Im Klimaschutz aktive, aber kirchenkritische Menschen können entdecken, dass sie bei den Kirchen mit ihrem Anliegen gut aufgehoben sind, dass man da etwas bewirken kann und mit seinem Engagement willkommen ist.

Diese Erfahrung habe ich auch in den paar Wochen seit Beginn meiner Arbeit im Landeskirchenamt gemacht: Ich habe eine hohe Akzeptanz gespürt, man hat mich willkommen geheißen und gute Zusammenarbeit angeboten.

In der Kirche ist Engagement für Umwelt und Klima nicht in erster Linie eine technische, organisatorische und politische Angelegenheit. Davor steht der Schöpfungsglauben und eine Ethik der Nachhaltigkeit. Wie geht es Ihnen damit?

Das ist für mich keine Frage! Ich bemühe mich um einen nachhaltigen Lebensstil im privaten Bereich, ob ich nun bei der Kirche arbeite oder nicht. Konkret heißt das auf dem Bauernmarkt Bioprodukte einkaufen, den Fleischkonsum reduzieren, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Freilich stößt man da immer wieder an Grenzen. Die 15 Kilometer von Garching, wo ich mit meinem Freund wohne, bis in die Löwengrube schaffe ich mit dem Fahrrad nicht, jetzt bei Schnee und Eis sowieso nicht. Aber es gibt ja die U-Bahn.

Viel Erfolg beim Klimaschutzmanagement und vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte
Gerhard Monninger

* Löwengrube 18, zu Füßen der Frauenkirche, ist die Besuchsadresse des derzeitigen Ausweichquartiers verschiedener landeskirchlicher Dienststellen.

Daten erheben, Daten nützen, Entwicklung anstoßen

Der Klimaschutzmanager Maximilian Boltz arbeitet eng mit dem Baureferat zusammen



Maximilian Boltz

Seit Anfang Dezember sitzen Sie nun als neuer Klimaschutzmanager in der „Löwengrube“ an Ihrem Arbeitsplatz. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus, was sind Ihre Aufgaben?

Während Frau Ferstl sich eher um das Umweltmanagement kümmert, bin ich im landeskirchlichen Baureferat angesiedelt. Das macht Sinn, weil die Datenerhebung zu Beginn des Klimaschutzprojekts ergeben hat, dass der größte Energieverbrauch in der ELKB im Bereich Gebäude und Heizung entsteht. An dieser Stelle setzt nun meine gegenwärtige Arbeit an: Die vorhandenen Daten müssen qualitativ und quantitativ noch besser werden. Beispielsweise wissen wir von 40 Prozent der Heizungen nicht einmal, wie alt sie sind. Hier ist die mittlere Ebene der Landeskirche am Zug, also die Dekanatsbezirke bzw. die zehn Verwaltungsverbände. Meine Aufgabe ist es, sie dabei zu unterstützen, zu informieren und Lösungen zu erarbeiten. Dafür gibt es die Datenbank *Archikart*, die aber auch noch mit dem *Grünen Datenkonto* kommunizieren soll. Auf der Grundlage einer soliden Datenbasis können dann Entscheidungen getroffen werden.

In diesem Zusammenhang werde ich auch mit dem Evangelischen Solarfonds GmbH & Co KG zu tun haben, der Planung und Betreuung von Photovoltaik-Anlagen für kirchliche Dächer anbietet.

Wenn der Lockdown einmal vorbei ist, werden Sie dann viel in der Landeskirche unterwegs sein? Vielleicht werden Sie schon dringend erwartet?

Ja, ganz sicher werde ich von Fall zu Fall die Verwaltungsstellen aufsuchen. Im Augenblick ist das halt noch sehr erschwert. Vorerst habe ich noch damit zu tun, die kirchliche Landschaft kennenzulernen. Bayern ist groß.

Welche Qualifikationen bringen Sie für diese Aufgaben mit?

Ich glaube, es ist für meine Arbeit als Klimaschutzmanager günstig, dass ich eine doppelte Qualifikation habe: eine handwerkliche und eine akademische. Angefangen habe ich als Anlagenmechaniker für Heizung, Sanitär- und Klimatechnik. Ich habe aber dann auf der Berufsoberschule das Abitur nachgemacht und Maschinenbau studiert. Das hatte erst einmal mit Klima noch nichts zu tun, allerdings habe ich mich im Studium zuletzt auch mit regenerativen Energien beschäftigt. Das nützt mir jetzt natürlich.

Auf der Suche nach einer Anstellung fand ich in einem Job-Portal im Internet die Stellenausschreibung für einen Klimaschutzmanager – davon hatte ich zwar noch nie etwas gehört, aber ich war sehr glücklich, dass meine Bewerbung erfolgreich war. Nun ist es mir möglich, durch meinen Beruf Menschen dabei zu unterstützen, Klimaschutz zu praktizieren und die Umwelt zu schützen.

Ihr erstes berufliches Engagement haben sie nun bei der evangelischen Kirche. Mit ihrer Qualifikation hätten Sie vielleicht auch bei der Sparkasse oder bei einer Supermarktkette machen können. Warum haben Sie sich bei der Kirche beworben?

Mir ist wichtig, einen Arbeitgeber zu haben, bei dem nicht der Profit an erster Stelle steht. Bei der Kirche ist das ohne Zweifel so. Außerdem erhoffte ich mir ein Arbeitsklima, wo man mit den Kolleginnen und Kollegen nicht in Konkurrenz steht, sondern das Miteinander pflegt und Wertschätzung erfährt. Und das hat sich in meinen ersten Wochen hier auch schon bewahrheitet.

In der Kirche ist Engagement für Umwelt und Klima nicht in erster Linie eine technische, organisatori-

sche und politische Angelegenheit. Davor steht der Schöpfungsglauben und eine Ethik der Nachhaltigkeit. Wie geht es Ihnen damit?

Ich bin in der Nähe von Augsburg auf dem Land aufgewachsen. Da war ich mit meinen Freunden immer draußen, so hat sich eine Vertrautheit mit der Natur entwickelt, die bis heute anhält. Damals schon habe ich einen Blick dafür entwickelt, ob z. B. im Wald etwas nicht stimmt. Um auf die vielfältigen Schäden der Umwelt aufmerksam zu werden, brauchte ich kein besonderes Erlebnis.

Was Ethik der Nachhaltigkeit angeht – ich glaube nicht, dass sie evangelisch oder katholisch ist, sie gilt auch ohne Bezug auf die Religion, weltweit.

In meinem Privatleben versuche ich einiges davon umzusetzen. Meine Freundin und ich achten darauf, sparsam mit Heizenergie in der Wohnung umzugehen, achten auf Mülltrennung und kaufen Lebensmittel aus biologischem Anbau – das klappt nicht immer, aber wir bemühen uns.

Viel Erfolg beim Klimaschutzmanagement und vielen Dank für das Gespräch!

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13
80333 München

E-Mail: Umwelt@elkb.de

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement
96170 Trabelsdorf

Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen



Landeskirchenstelle: Elektromobil in die Zukunft

Schöpfungsverantwortung gehört für die Mitarbeitenden der Ansbacher Landeskirchenstelle zu den kirchlichen Kernaufgaben. Sie wollen daher mit gutem Beispiel vorangehen – etwa wenn sie zu den vielen Kirchengemeinden in ihrer Zuständigkeit unterwegs sind: Die Dienstfahrzeuge auf Elektrofahrzeuge umzustellen und für eine entsprechende Ladeinfrastruktur in der Behörde zu sorgen ist ein zentrales Ziel des neuen Umweltprogramms, das die Landeskirchenstelle im Rahmen der Rezertifizierung ihres Umweltmanagementsystems im Sommer 2020 beschlossen hat.

Mit Bienen auf Du und Du

Keine Angst vor Bienen haben die Hortkinder der evangelischen Kita Sparneck im Fichtelgebirge: Seit zwei Jahren kümmern sich die Hortkinder um zwei Bienenvölker, in diesem Jahr sollen weitere zwei Völker dazu kommen. Unterstützung erhalten sie vom Bienenzüchterverein Münchenberg. Die Kita hatte vor drei Jahren einen Teil der aufgelassenen Schrebergärten im Ort übernommen und schnell zu einem Bienenparadies ausgebaut. Zum Sommerkirchweihfest wird ein Bienenlehrpfad (10-12 Schautafeln und 1 Schaubeute) eingeweiht, der Elternbeirat baut im Hortgarten ein „Klassenzimmer im Freien“.

Nachhaltigkeit leicht gemacht – aktualisierte Ratgeber

Erinnert sich noch jemand an die Energiesparlampe? Die zusammengedrehte Leuchtstoffröhre, die nach einiger Zeit unendlich lang brauchte, bis sie zu ihrer vollen Leuchtkraft gelangte? Die LED hat sie schon fast in die Vergessenheit verdrängt.

Klimafreundlich und nachhaltig Leben und Arbeiten ist leichter und komfortabler geworden, auch dank solcher technologischen Fortschritte. Zwei häufig nachgefragte Ratgeber der Umwelt- und Klimaarbeit bilden diese nun wieder ab – dank einer grundlegenden Überarbeitung: „Das nachhaltige Büro“ (ehemals: „ökologische Bürofibel“) und „Es werde Licht!“. Beide sind als PDF auf umwelt-evangelisch.de verfügbar und können im Büro der Umwelt- und Klimaarbeit als Print (A5) bestellt werden.

Für das neue Design ist übrigens Brigitte Schneider verantwortlich, die Assistentin im Klimaschutzmanagement.

Förderprogramm „Klimaanpassung“

Mit dem Programm „Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel“ fördert das Bundesumweltministerium Projekte, die Antworten auf die Folgen der Erderwärmung wie Hitzeperioden, Hochwasser oder Starkregenereignisse liefern und die Anpassung an den Klimawandel unterstützen. Gefördert werden lokale und kommunale Akteure, Vereine und mittelständische Betriebe sowie Bildungseinrichtungen in den drei folgenden Förderschwerpunkten:

- Förderschwerpunkt 1: Anpassungskonzepte für Unternehmen
 - Förderschwerpunkt 2: Entwicklung von Bildungsmodulen zu Klimawandel und Klimaanpassung
 - Förderschwerpunkt 3: Kommunale Leuchtvorhaben sowie Aufbau von lokalen und regionalen Kooperationen
- Die geförderten Aktivitäten dürfen nicht

gegen den Klimaschutz stehen. Zum Beispiel hilft eine Klimaanlage zwar dem Menschen dabei, sich durch die Kühlung von Innenräumen an sommerliche Hitzewellen anzupassen, benötigt dafür aber viel Strom, bei dessen Produktion klimaschädliche Treibhausgase entstehen. Hier sind Alternativen gefragt, sich gegenüber den Klimaveränderungen anzupassen.

In den Jahren 2020-2022 wird das BMU mit dem neuen Förderprogramm „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ (Volumen: 150 Millionen Euro) soziale Einrichtungen unterstützen, sich gegen die bereits spürbaren Folgen des Klimawandels wie Hitze zu wappnen. Das Förderprogramm ist Bestandteil des Konjunkturpakets der Bundesregierung und wurde vom Bundeskabinett am 17. Juni 2020 im Rahmen des Nachtragshaushaltes beschlossen. Die Förderrichtlinie wird derzeit erarbeitet. Auch Kindertagesstätten sind antragsberechtigt. Bundesumweltministerin Svenja Schulze: „Mit dem neuen Förderprogramm bringen wir nicht nur die Konjunktur voran und stärken die Eigenvorsorge gegenüber Klimawandelfolgen, sondern helfen auch gezielt den sozialen Einrichtungen, die in dieser Krise so viel geleistet haben. In Krankenhäusern, Pflege- und Altenheimen oder Kitas leiden viele besonders stark unter den Folgen des Klimawandels wie der Sommerhitze. Darum sind Investitionen, die diese Einrichtungen besser gegen die Folgen des Klimawandels wappnen, gut angelegtes Geld.“

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung
 umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611

Beauftragter: Kirchenrat
 Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612

Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement
 Christina Mertens ☎ 089 5595 618
christina.mertens@elkb.de

Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de
 Esther Ferstl ☎ 089 5595 632
 Max Boltz ☎ 089 5595 616

Assistentin: Brigitte Schneider ☎ 089 5595 615

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)
 Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 0932 32207
dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)
 Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335
siegfried-fuchs@gmx.de

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.
 Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung
 Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
 Spendenkonto: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Siehe auch:
 • Förderbekanntmachung PDF, 183 KB, 28.06.2019
 • Merkblatt zur Förderbekanntmachung PDF, 97 KB, 28.06.2019
https://www.z-u-g.org/fileadmin/user_upload/download_pdf/das_foerderbekanntmachung_merkblatt_2019_bf.pdf

Nürnberg beschließt klimaneutrales Dekanat

Die Dekanatssynode Nürnberg hat am 10. März beschlossen, die Klimaneutralität des Dekanatsbezirks Nürnberg bis 2035 anzustreben. Bis 2030 sollen die CO2-Emissionen im Gebäudebereich um 80% gegenüber 2019 reduziert werden.

ausgezeichnet mit dem Bayerischen Umweltpreis



Ausbildung

zum / zur kirchlichen Umweltauditor*in

Kompaktkurs Nord der ELKB

September 2021 bis März 2022

Die Fortbildungsreihe richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche, deren Kirchengemeinde oder Einrichtung Umweltmanagement einführen möchte. Während der Ausbildung begleiten Sie eine Kirchengemeinde oder Einrichtung unentgeltlich beim Einführungsprozess für den Grünen Gockel. Als ausgebildete Kirchliche Umweltauditor*innen stehen Sie dann – gegen Aufwandsentschädigung – weiteren Kirchengemeinden und Einrichtungen beim Einführen und Fortführen des Umweltmanagements zur Seite.

Informationen und Anmeldung:
Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Arbeitsstelle

Klimacheck, Umweltmanagement, Grüner Gockel
Christina Mertens, MSc Umweltwiss./USA
Katharina-von-Bora-Str. 7-13 80333 München
Tel. 089 5595-618 (Mo. und Do.)
Christina.Mertens@elkb.de



Das Team des **Klimaschutzmanagements** unterstützt Sie bei Organisation und Durchführung regionaler **Informations- und Fortbildungsveranstaltungen** zu mehr Klimaschutz in Kirchengemeinden und Einrichtungen in folgenden Themenfeldern:

- Gebäude
- Mobilität
- Beschaffung
- Bewusstseinsbildung
- Organisation

Viele Angebot können wir auch als Videokonferenz durchführen. www.umwelt-evangelisch.de/klimaschutz

Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Alexandersbad

Im Kleinen das Große beginnen

Ökologisches Seminar mit dem Beauftragten für Umwelt und Klimaverantwortung der ELKB
23. - 25. Juli 2021

Leitung: Heidi Sprügel und Wolfgang Schürger
Mitarbeit: Christina Mertens,
Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Mehr unter: www.ebz-alexandersbad.de



Gemeinden, Privatpersonen und Organisationen aus dem kirchlichen Bereich gleichen unvermeidbare Treibhausgasemissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>



Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Christoph Schmitt
christoph.schmitt@elkb.de
Tel.: 089 - 5595 611

